



Abend:

Zeitung.

253.

Freitag, am 21. October 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Lauterbrunnenthal und Staubbach — Interlaken, das Paradies Helvetiens — Thunersee — Thun und sein Gottesacker — das Kanderthal — die Gemmi — Prachtpanorama der gemminischen Alpenwelt — Rückblick auf das Berner Oberland. —

(Fortsetzung.)

Wenn diese Erinnerungsblätter auch nur einen einzigen glücklichen Familienvater veranlassen, das Veräumte nachzuholen, und er und die Seinigen (glücklicher als ich und die Meinigen) mich dafür dankbar segnen, dann haben sie ja ihre Bestimmung erreicht und dürfen nicht erröthen, daß sie in die Welt hinaustraten in ihrer Unbedeutenheit. Aber nicht gerade nach Interlaken braucht man ja hinauszuwandern; auch unsere vaterländischen Alpen bieten Asyle von wenigstens annähernder Schönheit. Unter hundert solchen Plätzchen will ich hier nur das herrliche Meran in Tyrol nennen, wo es — auch in einem Böhlelein — übrigens noch weit ungestörter, wohlfeiler und wohnlicher seyn mag, als im Böhlelein zu Interlaken, wo Alles von fremden Nationen wimmelt, die in ihrer Heimath freilich kaum wohl so herrliche Naturreize besitzen mögen, wie der — auch in dieser Hinsicht vor ihnen hochbeglückte Oesterreicher. Der schönen Ausflüge giebt es hier so viele, daß mir, der ich um 10 Uhr früh gegen den Thunersee aufzubrechen vorhatte, in der That die Wahl schwer fiel. Man mag hierüber den trefflichen Topographen Wyl in sei-

ner im Jahre 1817 zu Bern bei Burgdorfer erschienenen „Reise in das Berner Oberland,“ Band I. Seite 320 u. s. f. nachlesen. Nach dem Rathe unseres erfahrenen Führers wandten wir uns zum Hochbühl, einem der nächsten und gewiß auch einem der interessantesten Glanzpunkte der hiesigen Umgebung. Wir überschreiten die Kar auf der Zollbrücke und besteigen den Vorhügel des sogenannten Harderberges. Die Rappenburg und die ländliche Bogtsruhe zur Seite lassend, wandeln wir zuerst über Wiesen, dann durch Busch und Wald ziemlich steil hinan und immer großartiger wächst die Aussicht nach drei Seiten um uns heran. Jeder Schritt verändert das herrliche Landschaftsgemälde; bald sieht Interlaken mit seinen Nußbäumen und Linden vollkommen frei und der Obstwald des Mattendorfes dahinter scheint bis zur Rothensluth das Thal auszufüllen; bald sieht man die östliche Seite der übergletscherten Jungfrau und fühlt alle Aufmerksamkeit nach ihr, der Königin des Landes, hingezogen.

Seitwärts thürmen sich die Brienz-Berge empor, zu ihren Füßen flimmert der gleichnamige See; südlicher erhebt sich die Wand des Iseltengrates. Ein Nußbaum mit einer Rundbank ladet uns, als erster Ruheplatz, in seinen Schatten. Hier ist Interlaken versteckt, aber in der Ferne zeigt Bönningen seine zahlreichen Giebel. Immer gewaltiger herrscht, indem wir weiter schreiten, die Jungfrau herab; Alles scheint uns nur Zugang, Vorhof zum Palaste dieser Riesenfürstin.

Bald darauf erreichen wir, links etwas abwärts

schreitend, einen Steinsitz unter einer knorrigen Buche, wo wir uns einer hübschen Aussicht gegen Süden erfreuen, und wenige Schritte vorschreitend, sehen wir eine noch weitere gegen Westen vor uns geöffnet. Wie aus zwei offenen Hallen erblicken wir südlich das ganze Bodelein in seiner Breite nach Gesteig hinüber, westlich aber, zwischen dem graugelben Harde- und dem schwarzgrünen Abendberge, den blauen Aarfluß in seinem Laufe nach Unterseen zu, bis zu der weißschäumenden, dampfemporrauschenden Schwelle, und jenseits gegen Weissenau hin. Die Aar umfängt grasbewachsene Inselchen, und düsterschwarzliche Felsenstücke, die der Berg hinunterwarf, ragen, zum Theil bebuscht, aus dem glänzenden Gewoge empor. Den Hintergrund bildet, weit ausgreifend, die Bucht des Abendgebirges, gleichsam die vielfach gestaltete Mauer eines Lustgartens im vergrößerten Maasstabe. Ein glücklicher Wechsel von Farben und Formen erfreut hier das Auge und „Mannigfaltigkeit ohne Verwirrung, Einheit ohne drückendes Einerlei“ — so sagt Wnh-höchst bezeichnend — „scheint hier, wie überall, das Gesetz des unvergleichlichen Ländchens.“ Die Rotunde, zu welcher man hierauf von diesem unteren Standpuncte hinanstiegt, vereinigt die Ausichten nach beiden Seiten; es ist ein fröhliches, von hundert Inschriften bedecktes Sitzplätzchen. Den vollkommensten Ueberblick gewährt aber, etwa 200 Schritte höher, das sogenannte Bleiki, wo man eine wahrhaft paradiesische Aussicht ringsumher genießt. Die Morgensonne, bis etwa gegen Mittag, giebt hier die günstigste Beleuchtung. Bei dem Rückwege ist guten Fußgängern der Besuch der an der Aar idyllisch gelegenen sogenannten Goldri zu empfehlen.

Nach der Rückkehr von diesem genussreichen Spaziergange auf der hochgethürmten Imperiale der Diligence postirt, hatte ich volle Gelegenheit, die schöne Landschaft sowohl, als auch das rege Leben ringsumher recht in's Auge zu fassen. Aus der eleganten Pforte der Pension, vis-à-vis vom Hôtel, schritten eben einige allerliebste englische Misses unter Obhut einer ältlichen strengblickenden bebrillten Mistress zu einem etwas späteren Morgenspaziergange, einige Gentlemen kamen, gleich uns, davon bereits zurück und von fröhlichem, rührigem Landvolke wimmelte es auf der Straße und in den Gassen des alterthümlichen Unterseen, welches, weniger hübsch als das elegante Interlaken, von welchem es nur durch eine Brücke über die Aar geschieden ist, letzterem an Lebendigkeit, wo möglich, noch voraus ist. Einen ergöglichen Anblick geben in beiden Ortschaften die unzähligen Boutiquen ab, welche von einer Unzahl

französischer und englischer Ueberschriften in den Riesennettern des neuesten Charlatanismus überdeckt, uns für einige Augenblicke in dem Wahne erhalten können, wir befänden uns in einer großen und volkreichen Residenz. Unterseen steht übrigens gegen das schöne Interlaken sehr im Schatten, etwa wie die nüchterne Prosa gegen die Poesie, und auch die Gegend sinkt gegen die auf der östlichen Seite etwas flachen Ufer des Thunersees zu einem alltäglichen Character herab. In dem eine kleine halbe Stunde entlegenen Neuhaus mußte nach kurzer rascher Fahrt die etwas verzögerte Ankunft des Dampfbootes in Geduld erwartet werden. Sehr bescheiden empfängt uns hier ein kleiner Hafen zwischen ein paar Steindämmen. Ein ansehnliches Wirthshaus nahe am Ufer erfreut sich eines häufigen Zuspruchs von Seiten der hier täglich ein- und ausschiffenden zahlreichen Fremden. Nichts mahnt uns daran, daß der zweite Schweizersee an Pracht und Herrlichkeit vor uns liegt. Weislich verhehlte die Natur — wie sie dieß auch bei dem tiefromantischen Rönigsee in Berchtesgaden that — seine nahen Reize, um dieselben, durch Hinzufügung jenes der Ueberraschung zum Unwiderstehlichen zu steigern. Ein halbes Stündchen war kaum vorüber, als das Dampfboot von fern sich zeigte und bald mit überraschender Schnelle heranflog. Zu unserer großen Freude fanden wir in der Caravane der unterdessen zahlreich angerückten Wanderlustigen die liebenswürdige irländische Familie vom Faulhorn. —

Meine Phantasie erlahmt und meine Feder wird stumpf, wenn es nun gilt, von den großartigen und sanften tausendfältig wechselnden Reizen, die sich schon in der ersten Viertelstunde der Fahrt vor mir aufthaten, ein nur einigermaßen entsprechendes Bild zu entwerfen. Nach dem Vierwaldstädtersee, unstreitig dem pittoresksten und interessantesten im helvetischen Lande — behauptet der Thunersee unstreitig den ersten Rang — ja er hat, ihm nur an zauberischer Gestaltung, Abwechslung der Scenerie, Bilder- und Farbenpracht und hochromantischer Magie weichend, eine gewisse Grandiosität vor ihm vor aus. Segelt sich ja doch die erhabene Jungfrau mit ihrem riesigen Gefolge in seinem Becken ab. Auch an historisch-romantischen Erinnerungen steht er, zunächst nach dem Vierwaldstädtersee, allen kleinen Schweizerseen voran. Die beiden großen Wasserbehälter in Südosten und Nordosten, Genfer- und Bodensee, dann den Lago Maggiore und Comersee ziehe ich hier gar nicht in Betracht, denn die beiden erstgenannten haben in ihren weithingedehnten Prospecten zu viel Meerähnliches, um eigentliche schöne Uferansichten, welche wenigstens nach

meiner kurzichtigen Meinung Nähe und Beschränktheit der Gegenstände voraussetzen, darzubieten; unter den beiden oberitalienischen Seen scheint mir aber der Langensee zu erhaben, der Comersee zu schön und reich, um irgend einen Nebenbuhler der Vergleichung neben sich zu dulden.

Im Nordosten des Sees eröffnet sich, bald nach der Abfahrt, zur Rechten das drei Stunden weit hingestreckte rauhgelegene, aber von biederen und wohlhabenden Leuten bewohnte Habkernthal. Gegenüber, am linken Seeufer, zeigt sich das große Dorf Dettlingen. Weiter hinaus eröffnet sich am rechten Ufer die romantische Thalschlucht gegen Beatenburg, einer der interessantesten Seitenausflüge, welchen uns leider unsere beschränkte Zeit nicht gestattete. Von diesen lieblichen Bildern, die pfeilschnell hinter uns wegfliegen, werden wir schon gegen die Mitte des Sees zusteuern, von der ansehnlichen Ortschaft Merlingen am nördlichen, und von dem Schlosse und Städtchen Spiez am südlichen Seeufer abgezogen. An das Schloß Spiez, dessen Ursprung sich in die graue Vorzeit verliert, knüpfen sich mancherlei romantische Sagen. In der Kirche des Städtchens wimmelt es von Wappen, Denkzeichen, Grabmälern und Inschriften der Familie v. Erlach und mehrerer anderer verwandter Häuser. Hier ließ der Schultheiß Sigmund v. Erlach lange vor seinem Tode seine Gruft bereiten und verrichtete darin jedesmal nach der Predigt seine Andacht. Auf der Grabschrift, welche er sich setzen lassen, war die unvollendete Jahreszahl 16** eingehauen. Im Jahre 1699 erinnerte man ihn, die 6 in 7 umändern zu lassen, er aber erwiderte: „Vor dem Ablaufe des Jahres werde ich denn doch hier seyn.“ — Und so geschah es, — denn am Sylvesterabend 1699 wurde er allhier begraben. Eine Sage aus noch fernerer Vorzeit läßt die zwei letzten Bubenberge, Sohn und Tochter, als Neuvermählte mit zwei Sprossen des Hauses Erlach am Hochzeitstage Schiffbruch leiden und versinken am südlichen Seeufer abwärts vom Schlosse Spiez auf einer Stelle, wo noch gegenwärtig ein eingehauenes Viereck mit Inschrift und zwei Wappen dieses traurige Ereigniß bezeichnen soll. Auf der Seite von Merlingen und dem alten Schlosse Rollingen schmücken Nebenwände die Berghalden, worunter eine weite Strecke von abgestorbenem Grün in die Augen fällt. Die Volkssage knüpft diese Erscheinung frommsinnig an die tödtliche Feindschaft zweier Brüder in dieser Gegend; Satan, in dem Strite geschäftig, brachte Gift und ließ es auf die Erbe herabträufeln — was davon berührt ward, blieb für ewig versengt und bezeichnet. Bei'm Schlosse Rollingen,

welches die halbe Seefahrt bezeichnet, ist der beste Ruhepunkt für eine orientirende Uebersicht. Wie erheitert sind die untern Ufer mit ihren Weingeländen, Baumpartieen, Matten und zahllosen Ansiedelungen! Wie ernst und hochromantisch schauen dagegen die gewaltigen Wände im Hintergrunde darüber!

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Berliner Buchhandlung, welche die „Blätter für Unterhaltung, Häuslichkeit, Familienglück und Bürgerwohl“ verlegt, schmeichelt sich Böhmansche, nicht „Lochmannsche“ zu heißen, wie der Komet einmal schrieb.

Was die Seher böse Leute sind. Nicht die Schriftsteller nur, auch die Buchhandlungs-Firmen verdrücken sie an Leib und Seele. Mir machte es einmal viel Spaß, die erste Sylbe meines Namens mit drei „t“ gedruckt zu sehen. Als ob Einer an einem Gott mit zwei „t“ nicht genug hätte!?

Von der Verfasserin der Novellen: „Schloß Goczyn“ und „Marie“ kann die Novellen-Literatur Erwartungen hegen. Ein ästhetisch durchgebildetes Gefühl, ein analysirend auffassender Salontou ist in diesem „Schloß Goczyn“ das man sich unwillkürlich sagt: nur eine in den höheren Kreisen bewanderte Dame kann so schildern, daß die Zeichnung jener Verhältnisse wahr, erschöpfend ausfällt. Was uns an der Verfasserin hauptsächlich gefiel, ist die Pietät, mit welcher sie die Herzengeschichte ihrer Figuren malte. Weit entfernt von sentimentalem Verschwimmen sind die Charaktere faßlich und so gehalten, daß sie ihr Innerstes entfalten. Die Dame giebt uns Individualitäten, nicht Romanhelden.

Vom Erscheinen des schlesischen Couriers verlautet vor der Hand nichts Bestimmendes. Der Grund, daß die Zeitschrift noch nicht erscheint, sind geschäftliche Abhaltungen Herrn Friedrich Lehwald's. Der Redacteur ist ein Bruder des Herausgebers der „Karlsruh'schen Europa“ und durch statistische Werke ziemlich bekannt.
Breslau. Gottstein.

Contrast zu: Eine Höflichkeit fordert die andere.

Zwei Männer, deren einer dem sogenannten geistlichen Stande angehörte, führte ihr Weg vor einem Hochgerichte vorüber. Das von den Raben erhobene

Geschrei gab dem Einen Veranlassung zu der ungeziemenden Aeußerung: sie freuen sich, ihres Gleichen zu sehen, sie haben unstreitig lange keinen Schwarzrock ge-

sehen. Sie werden, erwiderte schnell der andere, glauben, ich führe Ihnen einen armen Sünder zu.

D.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Es ist übrigens hiermit derselbe Fall, wie mit einem schlechten Stücke. Wer denkt daran, die Verwaltung anzuklagen, wenn er eine zur Aufführung gebrachte dramatische Production tadelt? Eine dramaturgische Commission, die immer passende Stücke auswählt, kann doch wahrhaftig nicht angeklagt werden, wenn sie auch einmal ein schlechtes auf die Breiter bringt! Sie hat sich geirrt oder Gott weiß was — jedenfalls kümmert es uns nicht, denn — sie ist gut. Aber das Stück ist schlecht. So scheint die Wahl der bevorzugten Concurrrenz-Stücke keine ganz glückliche gewesen zu seyn, und doch möchte ich deshalb nicht den Preisrichtern ihre Competenz bestreiten. „Dr. Wespe“, von Benedix, habe ich bereits lobend erwähnt. Das nach diesem vorgeführte Concurrrenzstück: „Industrie und Herz“, von Bauernfeld, ist — ich will es immerhin auf meine Autorität sagen, eine verfehltte Arbeit. Das dritte, kürzlich zur Aufführung gebrachte: „Der Vertraute“, von einem Ungenannten, ist — ausgetrommelt worden. Habent sua fata — comoediae!

Uebrigens wollte ich, ich wäre ausgetrommelt worden, ich wäre dann doch wenigstens zur Aufführung gekommen. In der That sollten die Directionen weniger spröde seyn, wo es gilt, einem jungen dramatischen Autor den Zutritt zu den Breitern zu gewähren. Man sollte den Grundsatz, daß kein Meister vom Himmel falle, auch hier gelten lassen. Statt das eingereichte Stück kalt zurückzuweisen, sollte die Direction sich zur Vermittlerin machen; sie sollte den Autor zu gewissen Aenderungen bestimmen, ihm rathen, beistehen, helfen. Wie der Dichter die Bühne bildet, soll die Bühne sich den Dichter heranbilden helfen. Die Wechselwirkung zwischen Beiden soll lebendiger werden. Geschehe dies oder Aehnliches, so wäre Berlin vielleicht nicht so arm an dramatischen Productionen, als es in der That ist. Meddhammer und Cosmar sind todt und wir haben, außer Raupach, jetzt nur H. Smidt als Dramatiker aufzuweisen. Diese Armuth gereicht Berlin zur Schande, die abzuwälzen die junge Dichter-Generation sich ohne Unterlaß bemühen sollte. Es scheint freilich nicht, als ob Lust und Trieb vorhanden wären, und um so mehr Anerkennung und Unterstützung verdient die jugendkräftige Production, wo sie sich zeigt. Fedor Wehl, ein strebsamer geistvoller Literat, las neulich in einem kleinen Kreise von Freunden ein von ihm eben vollendetes Sactiges Trauerspiel: „Hermann von Siebeneichen“, das durch Kraft der Diction, innere Einheit, fesselnde Situationen und namentlich auch durch naturtreue Darstellung des Volkslebens sich auszeichnet, und daher auf der Bühne wohl wirken kann. Wir wollen wünschen, daß es bei uns zur Aufführung komme und dem jungen talentvollen Dichter zum Sporn und zur Schule werde.

Dr. Cohnfeld.

Aus Wien.

Im September.

Um Wort zu halten, muß ich diesmal da beginnen, wo ich neulich aufgehört, und das mir selbst zugerufene Stichwort in gute Acht nehmen. Letzteres war aber kein

anderes als das Hauptschlagwort aller Correspondenten: Theater — und so sey denn auch zuvörderst vom Theater die Rede. Sie wissen, welchen Eintrag die Sommerfreuden in der Regel den Interessen der Bühne zu thun pflegen, kennen aber auch die verdoppelten Anstrengungen, das Aufbieten aller Kräfte und in Bewegungsetzung aller Hebel, um das leichtgehende Theaterschiff möglichst flott zu erhalten und von einer gefährlichen Sandbank zu entfernen. Es wird daher weder mit Novitäten, noch mit Gästen und allen denjenigen Kunstgriffen und Behikeln gespart, denen eine magnetische Zugkraft eigen. Zum größten Glücke für die Directionen schmilzt der Haufen der Theaterfreunde selbst im heißesten Sommer nicht wie der Schnee auf Alpenhöhen in verrieselnde Bächlein hin, und drohte auch der Strom des einheimischen Publicums ganz zu versiegen, so erhält er doch aus den von allen Seiten sich hereineergießenden Strömen von Fremden so viele Nebenzuflüsse, daß die Gefahr dadurch bedeutend vermindert wird. So viel im Allgemeinen über das Theater Sommerstadium; jetzt, wo bereits Herbstwinde über die Stoppeln rauschen, gestaltet sich die Sache nachgerade wieder bedeutend günstiger und Alles kehrt allmählig wieder zum alten Status quo zurück. Ein willkommenes Ereigniß für die zahlreichen Verehrer des Hofburgtheaters war die Wiedereröffnung dieser Bühne nach dem Ferialmonate. Die Coryphäen dieser Anstalt hatten inzwischen mit glänzendem Erfolge auf fremden Bühnen debutirt, so das Kettich'sche Ehepaar in Leipzig und Dresden, Herr und Madam Fichtner in Prag, Aug. Anschütz in Berlin, Marr in München u. s. w.; ruhmbekränzt sah das Publicum seine Lieblinge wiederkehren und doppelt war die Freude des Wiedersehens. Auch ging die Hoffnung auf einige in Aussicht gestellte Novitäten in Erfüllung. So sahen wir an einem Abende der hohen Verfasserin des „Oheims“ neueste dramatische Gabe: „Der alte Herr“, Lustspiel in 2 Aufzügen, und Scribe's „Lord wider Willen“, verdeutschelt von B. A. Hermann. Nicht lange darauf wurde uns — mirabile dictu! — auch Guskow's „Richard Savage“ vorgeführt. Ueber die beiden erstgenannten Piecen erlaube Sie mir, mich in Kürze dahin zu erklären, daß, so wie jenes neueste Lustspiel der erhabenen Verfasserin, seinen Grundzügen nach, ganz der Kategorie ihrer früheren dramatischen Productionen angehört, auch Theilnahme und Beifall des hiesigen Publicums im Wesentlichen dem früheren Grade wohlaffectionirter Stimmung gleichblieben, was mit anderen Worten sagen will: die hohe Verfasserin versteht es, ihren Gebilden eine möglichst lebensgetreue Färbung zu geben und eine wohlthuende Wärme darüber hinwehen zu lassen, daher es denn auch kommt, daß ein in seinen Forderungen noch mäßiges, im Geschmacke nicht übertreibendes und nicht gleich immer und überall den Maßstab des Außerordentlichen handhabendes Publicum mit würdigender Erkenntlichkeit hinzunehmen pflegt, was den gesunden und empfänglichen Sinn homogen anspricht. —

Das Scribe'sche Lustspiel betreffend, so ist es nicht besser und nicht schlimmer als seine zahllosen Vorläufer. Gewandt, grazios, escamotirend und aller Proteuskünste kundig, wie Scribe's Muse ist, weiß sie geschickt einem ernstern Angriffe der Kritik zu entchlüpfen, daher es so oft geschieht, daß letztere stumm, achselzuckend und laconisch lächelnd dasteht. (Fortsetzung folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 24 der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.